8. Februar 1957

# Die Grüne

Nummer 6

Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift

Herausgegeben vom Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein

Monatliche Beilage: «Die Bäuerin», Organ des Schweiz. Landfrauenverbandes

Organ der Aargauischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des «Glarner Bauernbund», des Landw. Kantonalvereins Appenzell A.-Rh., der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues, AGFF.

Gratisbeilagen: Schweizerische landw. Marktzeitung (wöchentlich). Schweiz. Bauernzeitung (monatlich)

| Redaktion: Otto Sturzenegger, dipl. ing. agr., Zeigstr. 13, Zürich 3 Tel. (051) 33 75 65 | Verlag: «Die Grüne», Klausstr. 33 Zürich 8, Telephon 24 62 86 Postcheckkonto VIII 1598 | Erscheint jeden Freitag Bezugspreis jährlich Fr. 11.20 halbjährlich Fr. 5.70 |
|---|---|---|

**Inseratenannahme:** Schweizer Annoncen AG. «ASSA», Bahnhofstr. 100, Zürich 23, Tel. (051) 23 02 55 und Filialen in Aarau, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Freiburg, Genf, Lausanne, Locarno, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen.

**Inseratenschluss:** Geschäftsanzeigen jeweilen Freitag 12 Uhr, Stellenanzeigen spätestens Samstag 10 Uhr.

**Aus dem Inhalt:** Die Tragödie von Schuders — Die Geburtshilfe bei Kalberkühen — Bäuerliche Geflügelhaltung — Landw. Rundschau. — **«Die Bäuerin»:** Die Landflucht — Gründe zur Landflucht — Taschengeld — Wir spielen mit unseren Kindern — Die Seite der Jungen — Zwei Häuser — zwei Welten — Die Mistel, eine verkannte Heilpflanze — Arbeiten im Bauerngarten — Unfälle im Bauernhaus — Fragekasten.

## Die Tragödie von Schuders

Die tragische Entwicklung bei diesem Bergdorf oberhalb Schiers im Prätigau ist heute auf einem äusserst kritischen Punkt angelangt, wo nicht nur der Untergang der Siedelung, sondern eine schwere Katastrophe für die blühenden Ortschaften und das riesige Meliorationsgebiet im st. gallischen Rheintal droht und die Aufmerksamkeit weitester Kreise des Schweizervolkes heischt.

Der Verfasser kennt Schuders seit über 40 Jahren und ist mit der ganzen Entwicklung bis heute vertraut. Die Ursachen treffen, wenn auch nicht in diesem krassen Ausmasse, auf verschiedene ständig gefährdete Gegenden des Berglandes zu, wie Wägital, Obwalden, Entlebuch, Schwarzseegebiet, Berra, nämlich dort, wo die geologischen Verhältnisse die Niederschläge nicht eindringen lassen, grosse Schutthänge dauernd durchnässt sind und die Abhilfe dagegen, das alte bäuerliche «Grabnen», Fassen und Ableiten nicht mehr ausgeübt wird. Die Folgen sind Rutschungen und Rüfen. Der Schraubach bei Schuders ist auf diese Weise zum gefährlichsten Wildbach der Schweiz geworden, der einen Drittel des Rheingeschiebes liefert, jährlich ca. 1 Million Kubikmeter. Das grösste und weitaus gefährlichste Rutschgebiet Sapra Caluonia von 60 Millionen Kubikmetern befindet sich vor dem Dörfchen Schuders. Endlich machten sich auch im Dorfgebiet Rutschungen bemerkbar. Ställe brachen zusammen, Wohnhäuser wurden zerstört. Eine Exkursion des Wasserwirtschaftsverbandes und der Landesplanung stand im Herbst 1945 vor einem erschütternden Bild. Weitere Evakuierung stand in Aussicht.

Nach den zahlreichen erstaunlichen Erfolgen mit seinem einfachen Entwässerungssystem, so am Klausenpass, am Pragelpass, bei Giswil, auf Gutbächialp, am Schwarzstock im Muotathal usw. wurde der Zürcher

Hydrogeologe Dr. Hans Stauber, ursprünglich Landwirt (Strickhofschüler), eingesetzt, um vor dem Einschneien in Schuders mit einem Provisorium zu beginnen. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen. Am Schluss jener Exkursion waren die zahlreichen Fachleute zur einzig richtigen Erkenntnis gelangt, dass der Techniker vom Büro aus allein nicht die Naturgewalten mit dem Rechenschieber bezwingen könne, und die einzige Möglichkeit zur Heilung solch kranken Berglandes darin besteht, dass zuerst der Hydrogeologe durch sachgemässe Entwässerung den Hang festigt und dafür sorgt, dass der Dreck oben bleibt, dann der Forstmann die kahlen Flächen bepflanzt und erst zuletzt, sofern es überhaupt noch nötig ist, im Tale unten Sperren errichtet werden; denn mit keiner noch so starken Mauer kann man einen ganzen Berg aufhalten. Stauber erstellte einen hydrogeologischen Kataster, worin er 90 zum Teil verborgene Quellen erfasste, mahnte dringend zur Fortsetzung der Arbeiten und zum Unterhalt und Säuberung der Gräben und Kennel. Nach den Messungen der eidg. Landestopographie waren die Rutschbewegungen auf einen Zehntel zurückgegangen, die Zerstörungen hatten aufgehört. Trotz (oder wegen) diesen erstaunlichen Erfolgen wurde Dr. Hans Stauber aber gänzlich ausgeschaltet. Die Anlagen liess man verstopfen und zerfallen. Trotzdem machte sich nach den Messungen die hemmende Wirkung noch bis 1951 auch im grossen Rutschgebiet bemerkbar. *Tatsache ist, dass die Entwässerungen von Dr. Stauber bis zum heutigen Tag die einzige Massnahme sind, welche mit positivem Erfolg einen hindernden Einfluss auf die Rutschungen von Schuders erzielten.*

Es wurde dann ein Projekt von 12 Sperren im Bachbett im Gesamtkostenbetrage von 19 Millionen Franken in Angriff genommen, welche den 500—600 m hohen lebendigen Steilhang stützen sollten, nachdem bereits nach einem Rutsch für Fr. 206 000.— eine Lehnenmauer errichtet worden war, welche sich als unnütz erwies. Die ersten 3 Sperren wurden rasch hinterfüllt und sind zwecklos. Auf eine Interpellation von Landammann Lietha musste der Bündner Regierungsrat gestehen, dass diese Sperren «erfolglos blieben». Von Nichtfachleuten wurde dann an den Entwässerungen etwas herumgedoktert. Dann wurden die Arbeiten eingestellt, weil von Bern aus der Kredit gesperrt worden war. Schuders schien von Bund, Kanton und aller Welt verlassen und wegen der zerstörten Strasse abgeschnitten. Die Bevölkerung sollte einfach evakuiert werden.

Weil ihm das Schicksal von Schuders nicht gleichgültig sei, unternahm es Dr. Stauber, ohne Auftrag und ohne Bezahlung, mit 800 Markierungspunkten und mächtigen Drahtzügen die Rutschbewegungen zu messen und unter Kontrolle zu halten, nebenbei bemerkt, eine mühsame und gefährliche Arbeit beim Durchklettern der Rutschmassen. Auf diese glatte Konkurserklärung der naturfremden Technik erhob sich 1955 ein Sturm der Kritik in der Presse, sogar der amerikanischen. Das vergessene Schuders erhielt Besuch, von Bern, von Chur, Schiers, Presse, Photographen, Fernsehleuten, Fachleuten. Ing.-Geologe Dr. Custer hielt Vorträge. Der Vorstand der Patenschaften für bedrängte Gemeinden nahm Schuders in Obhut. Das Echo des Pressesturms erscholl auch im Nationalrat in einer Kleinen Anfrage, deren Beantwortung ein halbes Jahr später sehr dürftig ausfiel. In Chur und Bern gab es wegen den Enthüllungen erhebliche Aufregungen. Dr. Stauber erhielt mit dem lächerlichen Kredit von Fr. 5000.— die Aufgabe, die tief unter dem Hauptrutschgebiet verborgenen Quellen zu suchen und zu fassen, wobei die Löhne für die Arbeiter inbegriffen waren. Zur Verwaltung dieser Fr. 5000.— — wovon

70 % vom Bund — und zur Prüfung der schwierigen hydrogeologischen Arbeiten von Dr. Stauber wurde eine siebenköpfige Kommission ernannt, der kein einziger Fachmann angehörte. Immerhin bestellte diese Kommission bei Prof. Dr. Arnold Heim, einer Autorität von Weltruf, ein Gutachten über die Situation, die Methoden, Tätigkeit und Fähigkeiten von Dr. Stauber. Mit den Geologen Dr. Custer und Dr. Stauber durchkletterte er das Rutschgebiet. Sein Gutachten deckt sich mit den Methoden und und Anschauungen von Dr. Stauber vollständig, erklärt diese als einzige Möglichkeit, die Rutschungen zu bremsen, zollte Dr. Stauber alle Anerkennung und warnt mit allem Nachdruck vor den verheerenden Folgen für die unteren Talschaften, insbesondere das Rheintal. Das Gutachten ist unterschlagen, bzw. verheimlicht worden, auch im Protokoll der erwähnten Vormundschaftskommission ist davon nichts erwähnt. Trotz der übereinstimmenden Auffassung einer Anzahl Geologen und Wasserbauingenieure wurde noch ein Gutachten von Prof. Dr. Rud. Staub von der ETH bestellt, dem evtl. noch weitere folgen, sofern die Naturgewalten bei Schuders solange stillhalten. Trotz der lächerlich geringen Mittel hatte Dr. Stauber immerhin wichtige Entdeckungen gemacht, Versickerungsspalten und die Spur einer seit dem Strassenbau verschwundenen starken Quelle gefunden. Auch das Gutachten von Prof. Staub (auf 1956 festgesetzt, bis heute noch unbekannt) dürfte kaum zu anderen Schlussfolgerungen gelangen.

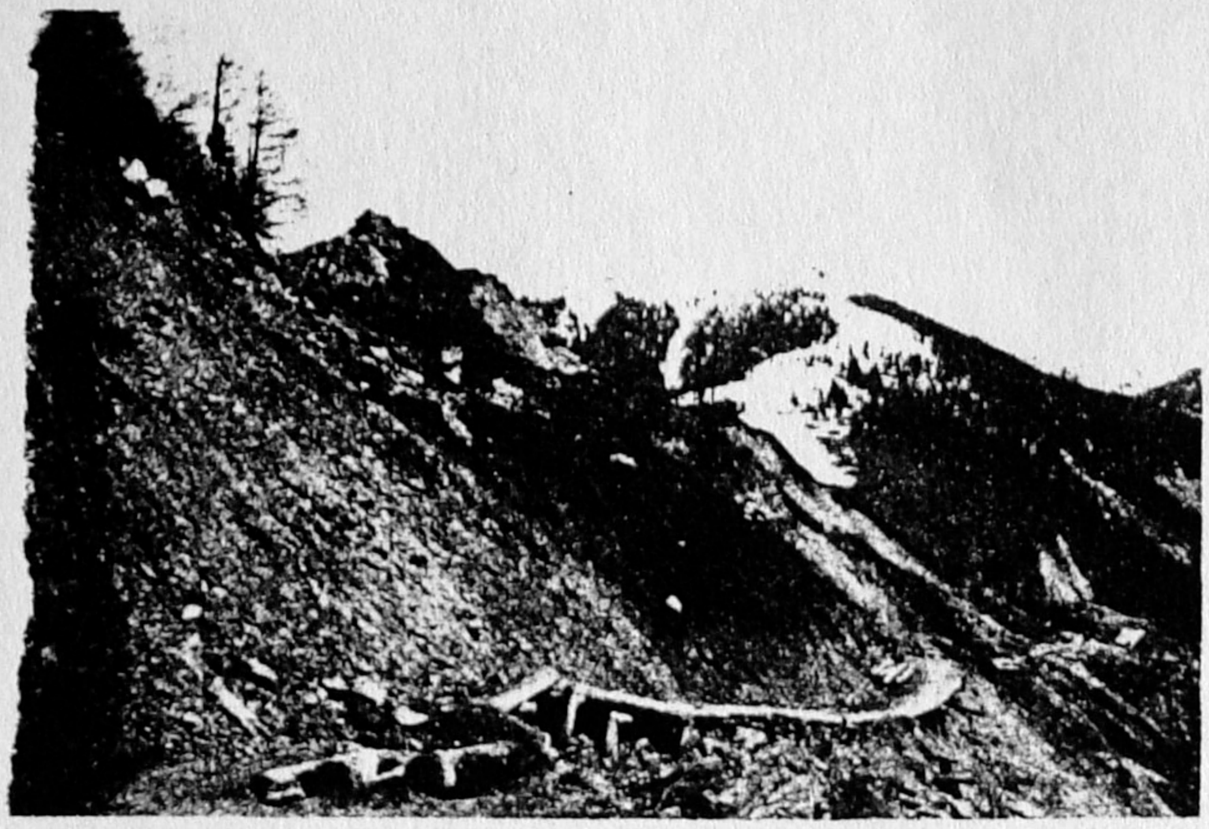
Was einzig dort oben vorwärts arbeitet und sich beschleunigt, sind die unheilvollen Rutschbewegungen. Ihr Tempo hat sich seit dem Gutachten Dr. Blumenthal 1936, auf das sich Bundesrat Etter noch bezog, bis heute verzehnfacht. Die jährlichen Rutschbewegungen steigerten sich im Zentrum von 0,6 m 1926—1936 auf 7,0 m 1955—1956, die täglichen von 1 bis 2 cm auf 3—4 cm. An der Front des Hauptrutschgebietes haben sich die Ufer des Schraubaches von 40—50 m auf 2—3 m verengert. Es genügt, wenn bei der kommenden Schneeschmelze oder einer Regenperiode einige tausend Kubikmeter abgleiten, stauen, und dann der Stau durchbricht, um talabwärts, im st. gallischen Rheintal, wo bei Buchs der Hochwasserspiegel Hausdachhöhe und keine 30 cm mehr unter der Eisenbahnbrücke liegt, furchtbare Verheerungen anzurichten. Bereits befasst sich der Zivilschutz (Zeitschrift «Zivilschutz», Juli/August 1956) mit den möglichen Auswirkungen, die nach dem Artikel den Zuzug von Luftschutzbataillonen erfordern.

Was geschieht nun? Man trägt sich mit der Absicht, die ganze Sache einfach rutschen zu lassen. Schuders soll einfach evakuiert werden. Die Bevölkerung fühlt sich von aller Welt verlassen. Die Jungen wollen fort. Die Post verkehrt nur noch per Saumpferd. Keine Bank gibt mehr einen Franken für ein Grundstück. Ein grosses, arrondiertes Bauerngut sucht vergebens nach einem Pächter für Fr. 400.— jährlich. Die Alten sind müde und enttäuscht. Was wollen wir tun im Unterland? Realersatz ist keiner vorhanden, die Mittel fehlen dazu. Die Gemeinde Schiers erklärt sich ausserstande, einen Beitrag zu leisten. Nun sollten die Mittel zur Förderung der Bevölkerung der Bergtäler, zugleich für Peiden im Lugnezertal, das sich in gleicher Lage befindet, durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht werden.

Dr. Stauber hat sich bisher unter grossen Opfern um Schuders bekümmert und verdient gemacht. Der Dank: Um sein grosses Ansehen unter den Bergbauern und damit seine Ansichten zu untergraben, bemühten sich kantonale Beamte mit ihrem ganzen Gewicht von Akademikern und Amtspersonen, seine Person im Wirtshaus von Schuders lächerlich zu

Blick auf das Hauptrutschgebiet von Sapra Caluonia. Unten rechts die Lehnenmauer, die sich als unwirksam erwies. Ganz oben das Dörflein Schuders.

Mündung des Schraubaches in die Landquart bei Schiers. Man beachte die Geschiebeanhäufung.
(Foto: Metzger.)



Improvisierter Ersatz für die völlig zerstörte Autostrasse. (Foto: Mischol.)



Zerstörter Stall beim Anriss von Sapra. Beim Stall Dr. Stauber. (Foto: Metzger.)



Das Ende. Verlassenes Haus, dessen Bewohner jede Hoffnung aufgegeben haben und ausgewandert sind.

machen und durch entstellte Artikel mit Unwahrheiten, wie E. S. in den «Alpwirtschaftlichen Monatsheften», seine Erfolge in Abrede zu stellen, ohne jedoch selbst etwas Positives zur Sanierung der Situation geleistet zu haben. Ja, man droht ihm wegen seinen Mahnungen mit Ausweisung aus dem Gebiet! Trotz der Feststellung des Regierungsrates, dass sich schon die ersten Sperren als unwirksam erwiesen haben und kaputt sind, sollen alle andern noch erbaut werden; denn der Kredit von 19 Mio Franken ist bewilligt, das Geld muss verputzt werden. Und wenn die Bewohner ausgezogen sind, wird eine Strasse am andern Ufer mit Tunnel von 1,6 km für 2 Mio Fr. erbaut, an einem Hang, bei dessen Anschneiden die Rutscherei gleichfalls beginnen wird. Man hätte nur noch gern einen Geologen, der die enormen Gefahren in Abrede stellt und damit im Falle einer Katastrophe gewissen Herren die ungeheure Verantwortung ab- und auf seinen Buckel nimmt. Namentlich die Bevölkerung des st. gallischen Rheintals wird ob diesen Aussichten sehr wenig erbaut sein.

Was sollte geschehen? Unter der bäuerlichen Bevölkerung des Prätigaus vernimmt man recht scharfe Töne gegen die Millionenverlocherei. Mit der amtlichen Prestigepolitik, der Vogelstraussmethode, der Unterdrückung der Warnungen massgebender Fachleute wegen Arbeitsbeschaffung und Verdienst für Unternehmer durch Verlochung von zwei Dutzend Mio Franken Steuergeldern sollte Schluss gemacht werden.

Nach den übereinstimmenden Vorschlägen massgebender Fachleute sollte als erste Notmassnahme die Wiederinstandstellung und Fortsetzung der 1945 begonnenen Oberflächenentwässerung auch auf das grosse Rutschgebiet und nachher der dauernde Unterhalt der Anlagen vorgenommen werden, was nicht viel kosten dürfte. Damit könnte die akute Gefahr auf Jahre hinaus gebannt werden. Die dauernde Sanierung besteht in der Sondierung, Fassung und Ableitung der im grossen Rutsch verschütteten starken Quellen. Für solche Massnahmen ist natürlich keine genaue Kostenberechnung möglich. Sie werden auf maximal Fr. 200 000.— geschätzt, ein Betrag, der vom riesigen Verbauungskredit abzuzweigen wäre. Dann käme die Aufforstung der kahlen Rutschhänge, die Wiederherstellung der zerstörten Strasse und endlich, soweit noch nötig, Kunstbauten, Geschiebesammler usw. Sache der Patenschaften, der Berghilfe und allenfalls öffentlichen Sammlungen wäre es, die zerstörte Wasserversorgung mit Verwendung der permanent fliessenden Quellen des Unheils zu Trink-, Tränk- und Löschwasser und zu einem kleinen Kraftwerk wieder herzustellen. Damit wäre die Gefahr endgültig behoben und der Bevölkerung ein erträgliches Verbleiben auf der heimatlichen Scholle gewährleistet. Die Bauern von Schuders sollen nicht davongejagt und im städtischen Proletariat untergehen und die blühende Landschaft des Rheintals nicht einer Katastrophe preisgegeben werden.

W. Rietmann.

*«Die Grüne» als Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift gehört in jedes fortschrittliche Bauernhaus!*

Heini gab mir diese 144 Blätter zum beilegen ob alles wohl so stimme?